



Des Bergmannskalenders Neujahrsgruß 1912.

Ein Ringen ohne Ruh' und Raft
Auf wilder Jagd, in toller Hast:
Das ist, man muß darein sich geben,
Das Zeichen, unter dem das Leben
Sich abspielt. —

Nein, ich wollt's nicht schelten,
Wenn nur der Arbeit würde gelten,
Was sich an Kräften offenbart
Und weder Zeit noch Mühe spart.
Nicht ist, wie einst, Platz auf der Welt;
Das scharf und häuft sich dicht gestellt,
Und will doch jeder ganz allein
Für sich ein breit Stück Sonnenschein.

Nun wohl! Und hast du recht gerungen,
Ein liches Plätzlein dir erzwungen:
Des Schweißes Lohn entrinnt den Händen,
Du weißt den Preis nicht anzuwenden.
Derselben Unrast tiefe Wunden
Verzehren deine Feierstunden.
Sieh dein Vergnügen: welch Gedränge,
Geschrei und Toben, Staub und Menge!

Und immer neuer Lockung Reize,
Und immer schärfer ihre Beize!

Der Fluch, in den du selbst dich bannst,
Ist, daß du nicht genießen kannst.
Du mußt, um Ruhe zu gewinnen,
Dich wieder auf dich selbst besinnen,
Den Schacht des Herzens tief ergraben,
Darin ruhen wunderbare Gaben;
Mußt nicht begehren Licht und Leben,
Mußt sie aus deiner Seele geben.
Dann irrst du nicht auf breitem Gleise,
Dann blüht dir Ruh' im engsten Kreise,
Wirst warm und wärmer mit den Deinen
Und spürst die lichte Sonne scheinen.

O Frieden, könnt' ich ihn dir spenden
So recht aus vollen, reichen Händen!
Komm, wandre mit von Haus zu Haus
Und treibe Hast und Last hinaus!
O Liebe, fasse festen Fuß!
Glückauf! Das ist mein Neujahrsgruß.

Max Erone.

